

Das **Flieder-Requiem „Denen, die wir lieben“** von **Paul Hindemith** wurde am 10. November 2012 in der Lutherkirche Bad Harzburg und am 11. November 2012 in der Kirche St. Jacobi aufgeführt

Dieses Konzert war ein gemeinsames Projekt der Kantorei St. Jacobi in Göttingen (Leitung Stefan Kordes) und der Luther-Kantorei in Bad Harzburg (Leitung Karsten Krüger)

Hierzu der Beitrag in der damaligen homepage:

## Paul Hindemith: Flieder-Requiem „Denen, die wir lieben“

**Felix Mendelssohn Bartholdy: Psalm „Nicht unserm Namen, Herr“, Hebriden-Ouvertüre**  
**Samuel Barber: Adagio for Strings**

Samstag, 10. November, 18 Uhr, Lutherkirche Bad Harzburg  
Sonntag, 11. November, 18 Uhr, Jacobikirche Göttingen  
Kantorei St. Jacobi, Luther-Kantorei Bad Harzburg,  
Anna Haase, Mezzosopran, Klaus Mertens, Bariton, Karsten Krüger, Tenor,  
Göttinger Symphonie Orchester

### Hintergründe und Informationen zum Werk

Das Requiem mit dem Untertitel **„Denen, die wir lieben“** (1946) fußt auf der Dichtung **„Als Flieder jüngst mir im Garten blüht“** des 1819 geborenen, amerikanischen Dichters Walt Whitman. Nach einem wechselvollen Leben, das unter dem schönen Zeichen des Glaubens an die Menschheit und hingebungsvoller Fürsorge für den Nächsten stand, starb er 1892 völlig mittellos, jedoch vom Volk und den Kindern geliebt. Sein Hauptwerk sind die „Grashalme“, eine Art lyrischen Tagebuchs in dem er mit hymnischer Feierlichkeit Gott und alle Kreatur besingt. Der Text für Hindemiths Requiem entstammt dieser Sammlung.

Die Verschränkung des Wissens um Leiden und Tod mit der innigen Lust am Wunder des Daseins, des Lebens, mag den Komponisten an dieser Dichtung einerseits berührt haben. Andererseits gibt es eindeutige Parallelen zwischen Whitmans Gedicht und der jüngsten Vergangenheit Hindemiths. Whitman hatte seine Verse unter dem Eindruck der Ermordung Abraham Lincolns am 14. April 1865 geschrieben - am 12. April 1945, noch vor Kriegsende, starb Franklin D. Roosevelt.

Whitman gedachte der Toten des amerikanischen Bürgerkrieges - 1945 kehrten die überlebenden amerikanischen Soldaten in die USA zurück.

Das Flieder-Requiem zählt zu solchen Werken, die gewissermaßen unter ihrer Oberfläche etwas mitteilen und deren Drastik oder „Lesbarkeit“ der Mitteilung überrascht, wenn es einmal gelungen ist, unter diese Oberfläche zu dringen. Die „Oberfläche“ dieses Werkes bilden „Amerikanismen“: die Textvorlage Whitmans, das berühmte „Taps“-Signal einer Armee-Trompete des amerikanischen Bürgerkriegs im Orchester oder die genannten geschichtlichen Parallelen. Die Komposition sollte ursprünglich den Titel „An American Requiem“ tragen, quasi als Pendant zum Titel „Ein Deutsches



Requiem“ von Johannes Brahms. Der endgültige Untertitel lautet jedoch A Requiem „*For those we love*“. *Tatsächlich findet sich im Zentrum des Werkes ein choralartiger Streichersatz mit der Überschrift „Hymn For those we love“. Erst 1995 gelang es, diese Hymne zu identifizieren: es ist die jüdische „Gaza“-Melodie, die in einem in Hindemiths amerikanischen Wohnort New Haven verwendeten Gesangbuch unter dem Titel For the Departed und dem Lied-Text von W.Ch. Pigott „For those we love“ abgedruckt und ausdrücklich als „traditional Jewish Melody“ identifiziert ist. Das Zitat dieser jüdischen Weise im Zentrum des Werkes erfolgt nach Worten, die in Hindemiths Übersetzung lauten: „Da, da erscheint, Alles bedeckend, alles umhüllend, mich mit allen anderen zugleich, die schwarze Wolke, der bedrückte Zug“; das Zitat einer jüdischen Weise an dieser Stelle als Repräsentant dessen, was da erscheint, kann sich nur auf die Aufdeckung des Holocaust beziehen. Hindemith verwandelt im Requiem seine Musik einer jüdischen Weise derart intim an, dass sie ganz im Charakter und Stil seiner Musik aufgeht.*

## **Stil und Form**

In den späten dreißiger Jahren hatte Hindemith einen klar durchdachten, gelöst wirkenden Chorsatz entwickelt, den er im Requiem in vielen A-cappella-Einschüben anwendet. Der Zuhörer erkennt in dieser Musik wenig von dem Hindemith, der durch das unerschrockene Neue seine Tonsprache auf sich aufmerksam machte. Die musikalische Dramaturgie der Gesamtanlage unterstreicht auf eindrucksvolle Weise, was in der Dichtung vorgegeben ist, nämlich die Verschränkung der poetisch-symbolischen Bildmotive Flieder, Vogel und Stern, die für Liebe, Gesang und Persönlichkeit stehen. Das wechselnde Sich-Einlassen auf diese Bildmotive führt zu einem Formverlauf, der Abwechslungen und Kontraste kennt, dessen innere Entwicklung aber gleichwohl einem geschlossenen Zusammenhang zur Folge hat.

## **Entstehung**

Die Entstehung des Requiems ist ein Beispiel unter vielen für Hindemiths rasche, konzentrierte Arbeitsweise trotz seinen Lehrtätigkeiten und Konzertreisen. Gegen Ende des Jahres 1945 bestellte Robert Shaw, der Leiter eines großen New Yorker Laienchores, bei Hindemith eine Komposition für Chor und Orchester. Anfang Januar 1946 hatte die Idee eines Requiems endgültige Formen angenommen. Am 17. Januar, sechs Tage nach seiner Einbürgerung in die USA, begann er mit der Komposition. In nur vier Monaten ist das Flieder-Requiem komponiert, instrumentiert und einstudiert worden.

## **Hindemith und Nazideutschland**

Paul Hindemith war zu Beginn der dreißiger Jahre der berühmteste deutsche Komponist und international anerkannt. Nazideutschland geriet zunehmend in einen Zwiespalt, denn der berühmte, lebendige Repräsentant des Reiches stand zunehmend im Widerspruch zur neuen Kulturideologie. Zuletzt wurde er als Vertreter des „jüdisch infizierten Musikbolschewismus“ (zur Begründung dienten die jüdischen Wurzeln seiner Ehefrau) abgestempelt und vom berühmten Dirigenten Furtwängler als der so genannte „Fall Hindemith“ bezeichnet. Radios durften seine Musik nicht mehr spielen. Hindemith dagegen hegte eine tiefe Aversion gegen ethnische Identifizierung von Musik. Er plädierte leidenschaftlich für Toleranz, Freiheit des Einzelnen in der Gesellschaft und Achtung der Menschenrechte. Er half anderen Kollegen, insbesondere ethnisch Verfolgten, wo er nur konnte, und musste letztendlich selber fliehen.

## **Kurzzusammenfassung**

Hindemiths Requiem ist Klage um das Elend der vergangenen Jahre, ist Klage um den nie endenden Unfrieden unter den Menschen, aber zugleich auch Appell an die Lebenskraft und Friedensfähigkeit des Menschen. Die persönlich empfundenen Aussagen wirken wohl deshalb so überzeugend und so eindringlich, weil sie vom Gemeinsamkeitserleben geprägt sind, das die von Todestrauer Geschlagenen verbindet. Das Gedenken an das unnötige Leid und der Dank an diejenigen, die an der Beendigung der Katastrophe beteiligt waren, führen zu einer großen emotionalen Bedeutung dieses Werkes für den größten deutschen Komponisten des 20. Jahrhunderts. Whitmans Gedicht (1865) und Hindemiths

Komposition (1946) sind einzig und allein aus tiefster Betroffenheit angesichts des Todes geschaffen. Doch bei aller Trauer und hilfloser Niedergeschlagenheit birgt die Betroffenheit eine Bejahung, ein Annehmen des Todes in sich, ohne das hierfür gedankliche Begründungen gesucht würden; das visionäre Empfinden ist so stark, so eindeutig.

### **Weitere Info-Splitter**

Hindemith hatte bereits 1919 Texte Whitmans in den „Drei Hymnen“ op. 14 vertont

Uraufführung im New York City Center, 14. Mai 1946, unter eigener Leitung mit dem Collegial Chorale (großer Amateurchor aus New York City, Leiter: Robert Shaw). Zitat Hindemith: „...eine ganz vortreffliche Aufführung. Die Collegial Chorale ist bei Weitem der beste Chor der Welt“.

### **Interview des Frankfurter Rundfunks mit Hindemith am 3. Juni 1947:**

*„Es ist ein Requiem für die Gefallenen im Bürgerkrieg, ... ein sehr groß angelegtes Gedicht mit lyrischen Stimmungen oder epischen Schilderungen“.*

Hindemith erwähnt weiter die Ermordung Lincolns und beschreibt, wie der Sarg von Süden bis nach New York reist; viele Teilnehmer begrüßten den Leichnam. „Das Gedicht war seinerzeit auf den Tod Lincolns geschrieben worden, und manche Parallelgeschehnisse bei Roosevelts Tod machen das Ganze rührend für Jedermann“

Zitat Hindemith: *„Das Requiem hat keine kirchliche Form“.*

Es geht um das Gedenken an die zahlreichen Toten speziell zweier Kriege, die stellvertretend für die Sinnlosigkeit der ewig wiederkehrenden Gewalt in der Menschheit stehen.

Das Werk passt nicht direkt zu einem Christusbezogenen, liturgischen Kontext (z.B. Ewigkeitssonntag), sondern mehr auf einen historischen (z.B. Volkstrauertag). Mit der Verurteilung von Gewalt und dem - wenn auch latenten - Appell an Frieden und Vernunft existiert, wenn man so will, eine Brücke von einer poetischen, weltlich geprägten Spiritualität hin zur christlichen Botschaft. Trotz des großen Erfolges wurde das Werk von der breiten Masse in aller Welt nicht so gut angenommen, wie Hindemith zunächst erwartete. Das hing auch mit den angeborenen Aufführungsschwierigkeiten (z.B. die Größe) zusammen.

Die Erstaufführung in Europa war am 26. September 1948 in Perugia, weitere Aufführungen waren u.a. am 27. und 28. Oktober 1948 in Wien, alles mit der Wiener Singakademie. Hier waren die Erfolge ebenfalls sehr groß. Hindemiths Verleger Strecker (Schott) lobte die Aufführung in Perugia sehr, die er im Radio live mitverfolgt hatte.